

links Erst inspizieren, dann sanieren: ein ReBolting-Team am Ausstieg der *Chant du Cygne* auf den Westgrat des Eigers.
rechts Richtig sanieren will gelernt sein. ReBolting-Mitglied Pesche Wüthrich zeigt, wie's geht.

VIELFALT ERHALTEN



Seit 2017 kümmert sich der Verein **ReBolting** ehrenamtlich um die Sanierung von alpinen Routen und Klettergärten in der Schweiz. Präsident **Raphael Melliger** über ihre Philosophie, ihr Vorgehen, Lob und Kritik sowie über seinen Traum vom perfekten Bohrhaken.

INTERVIEW STEFFEN KERN

Du warst zuletzt am Eiger aktiv. Welche Route saniert ihr dort?

Letztes Jahr haben wir angefangen, *Le chant du cygne* zu sanieren, eine ziemlich lange Route, die Anfang der 90er-Jahre von Michel Piola und Daniel Anker eingerichtet wurde. Anfangs wollten wir die Sanierung gemeinsam mit ihnen von unten in zwei, drei Tagen durchziehen, Michel und Daniel waren sehr motiviert. Aber dann war das Wetter schlecht, und wir haben abgemacht, dass ich das organisiere. Teils war ich dann mit Kollegen, teils allein dort und habe rope solo die Stände saniert, ein paar Zwischensicherungen neu gebohrt, Schlaghaken nach- und teils neue geschlagen sowie viele Sanduhrschlingen ausgewechselt. Die Stände habe ich so eingerichtet, dass sie sehr lange halten: mit einem Klebeanker und einem Chromstahl-Segmentanker. Zur Not kann man jetzt an den Klebeankern abseilen, aber die Route ist schon so gedacht, dass man auch aussteigt. Deshalb habe ich die

Standhaken nur mit einer UV-beständigen 6-Millimeter-Rapline verbunden. Die Alternative wäre gewesen, zwei Ringe zu setzen, aber das motiviert meiner Meinung nach zu sehr zum Abseilen. Die Route hat Traversen, die Felsstruktur ist nicht optimal zum Seilabziehen – und wenn dann Leute bei nicht so tollem Wetter einsteigen und sagen, im Zweifel seilen wir ab, dann kletterst du mit solchen Standhaken Rettungseinsätze, die du nicht provozieren willst.

Habt ihr am Eiger auch andere Routen saniert?

Über ReBolting haben wir Material für *Löcherspiel* organisiert, die wurde saniert, ebenso *Deep Blue Sea*. Beide Routen wurden von den Erstbegehern respektive einem von ihnen saniert. Und Chris Frick hat noch *Spit verdoneque* saniert.

Bekommt die Heckmair demnächst gebohrte Standplätze?

Es gibt schon Bohrhaken, vermutlich haben die irgendwelche Bergführer gesetzt. Ich war kürzlich mit Roger Schäli am Eiger, und er meinte, dass er die Bohrhaken lie-

ber weghaben möchte. Bei solchen Superklassikern muss man eine Veränderung aber noch viel intensiver überlegen und diskutieren. Da müsste man sich sehr breit abstützen, mit den lokalen Bergführern sprechen und dann Leute motivieren, welche die Fähigkeiten haben und das Terrain wirklich gut kennen. Aber das ist nicht in Planung. Ich bin aber an einer Neutour am Eiger dran.

Wie kommt ihr zu der Entscheidung, eine 900-Meter-Route wie Chant du cygne zu sanieren?

In diesem Fall habe ich schlicht bei einer Wiederholung gesehen, dass die Standplätze sehr schlecht sind. Die Route hat ja Potenzial für viele Wiederholungen, da war's klar, dass eine Sanierung nicht umsonst sein wird. Das hat mich motiviert. Ein anderes Thema am Eiger sind die Veränderungen durch den Klimawandel, der Steinschlag hat deutlich zugenommen. Ich bin dran, einen besseren Zustieg zu suchen für die Routen, die auf Höhe des Stollenlochs beginnen, also *Odysee*, *La vida es silbar*, *Magic Mushroom* ... Dass man irgendwie reinqueren kann, statt über die *Heckmair* zuzusteigen.

TRAD ODER PLAISIR: DA GIBT ES KEIN RICHTIG ODER FALSCH. WICHTIG IST, DASS MAN DAS GUT DISKUTIERT UND DIE ROUTE INS GEBIET PASST

Wie geht es weiter, wenn ihr euch einmal entschieden habt, eine Route zu sanieren?

Wir nehmen Kontakt mit den Erstbegehern auf, fragen sie, was ihre Idee von der Route ist, ob sie eine Sanierung gut finden würden, und überlegen uns gemeinsam, welche Auswirkungen eine Sanierung auf

den Ort haben würde. Dann diskutieren wir über den Stil. Gibt es eine Veränderung des Charakters oder nicht, und wenn ja in welche Richtung? Das Spektrum reicht von im Trad-Stil sanieren bis eine Plaisir-Route daraus machen. Da gibt es kein richtig oder falsch, wichtig ist, dass man das gut diskutiert und dann eine Route macht, die ins Gebiet passt. Dann spricht man über das Material: Braucht es Ketten, will man Abseilstände, will man kleben oder mit Segmentankern arbeiten und wie entfernt man das alte Material möglichst sauber? Aus Nostalgiegründen kann man mal einen Haken belassen, aber nur, wenn nicht jemand versehentlich daran abseilen kann. Wichtig ist zudem, dass man auch mit den Leuten spricht, die in dem Gebiet aktuell aktiv sind.

Wünschen sich die Erstbegehern manchmal für eine vormals wilde Route eine Plaisir-Sanierung?

Die *Löcherspiel* war vor der Sanierung richtig wild. Daniel Anker hat sie mit seiner Freundin saniert und deutlich mehr Bohrhaken gesetzt. Eine Plaisirroute ist sie immer noch nicht, aber es gab auf jeden Fall eine Änderung des Charakters.

Gab es dazu Rückmeldungen?

Einige Leute haben das kritisch gesehen. Nicht, weil sie die Route geklettert hätten, sie haben nur von der Sanierung gehört. Die Route hatte vorher kaum Begehungen. Wenn du bei einer vergessenen Route den Charakter änderst, sind die Kontroversen kleiner als bei einer viel begangenen Route. Weil da viele Wiederholer stolz sind, dass sie was Wildes geschafft haben. Und wenn dann viele Haken dazukommen, nimmt man ihnen etwas von diesem Gefühl. Ein kritisches Beispiel ist die *Savoir vivre* am Grimselpass, wo viele Haken dazugekommen sind, auch an Stellen, wo man mobil sichern könnte. Allerdings muss man sagen, dass die Sanierer mit viel Aufwand die Risse geputzt haben, da konnte man vorher gar nichts mehr legen. Aber dazu gibt's immer wieder Kritik von der Trad-Community. Andererseits hat die Route seither sehr viele Begehungen bekommen.

War das mit den Erstbegehern abgesprochen?

Dass saniert wird, schon, aber ich weiß nicht, wie viel über den Stil gesprochen wurde. Den Erstbegehern war das aber wohl egal.

Ihr habt also keine generelle ethische Richtlinie, wie ihr saniert ...

Unsere Richtlinie ist, die Vielfalt zu erhalten, das ist uns wichtig.

Beeinflusst der Anspruch von Hallenkletterern, die an den Fels kommen, euer Vorgehen?

Wichtig ist, das Verständnis zu fördern, dass draußen nicht mit einer

Kletterhalle zu vergleichen ist. Es wird nicht kontrolliert, Haken und Exen werden nicht automatisch bei Bedarf ausgetauscht. Ein Problem ist auch die fehlende Sturzangst von manchen Hallenkletterern, weil sie es gewohnt sind, überall stürzen zu können. Vor allem in Bodennähe haben wir deshalb bei Sanierungen die Hakenabstände etwas angepasst. In alten Klettergärten war der erste Haken ja oft sehr hoch, der zweite auch. Da modernisieren wir dann schon etwas, setzen einen Haken dazu oder platzieren die Haken anders, damit man am zweiten Haken in

VIELE TRÄUMEN VON EINEM EINFAMILIENHAUS UND EINEM SCHÖNEN AUTO. ICH VON EINEM SYSTEM MIT WIEDERVERWENDBAREM BOHRLOCH

den ersten stürzen kann, ohne auf dem Boden zu landen.

Gibt es weitere Prämissen bei euren Sanierungen?

Die Hakenabstände hängen vom Sturzgelände ab, außerdem hat jeder, der bohrt, einen eigenen Stil. Ich finde es cool, wenn man zwischen den Haken auch mal klettern muss, solange es nicht gefährlich ist. Grundsätzlich schauen wir darauf, dass wir so sanieren, dass es keine Bodenstürze und möglichst wenig Unfälle geben kann. Dann schauen wir, dass die Klipp-Positionen möglichst optimal sind und man keinen Seilzug hat; dass Karabiner nicht über eine Kante belastet werden können und dass das Hakenmaterial zur Felsqualität passt. Mit Verbundankern hat man etwas mehr Spielraum, weil die keine Spreizkräfte entwickeln, für Segmentanker brauchst du wirklich soliden Fels. Am schwierigsten zu sanieren sind die Routen, wo die Erstbegeher Toparbeit geleistet haben, weil wir nicht dasselbe Loch benutzen können. Da kannst du es nur schlechter machen. Und bei den Ständen verwenden wir Systeme, bei denen man die Umlenkpunkte einfach auswechseln kann. Leider topopen die wenigsten Leute an ihren Expressen, dadurch werden die Umlenkungspunkte ziemlich schnell durchgeschliffen.

Was war die für dich schönste Rückmeldung zu eurer Arbeit?

Wir bekommen viel Feedback aus der aktiven Szene, das freut mich. Dann dass die Leute, die lange Zeit für sich an den Felsen gearbeitet haben, sich in unserem Verein zusammenfinden, Informationen teilen, diskutieren und Freude haben, dass sie unser Material benutzen können. Dass es uns gelungen ist, die teils einzulgängerischen Erschließer zusammenzubringen, nicht alle, aber viele. Dass man sich austauschen und voneinander profitieren kann, das ist für mich der schönste Aspekt von ReBolting. Einzelne Rückmeldungen bekommen wir selten, dafür aber Spenden, was ja auch Rückmeldungen sind – von einzelnen Kletterern wirklich hohe Summen, das hätte ich nie gedacht!

Fotos: Rainer Eder (li.), Nicole Maag (2. re.)

Du warst ReBolting-Gründungsmitglied. Wie viele seid ihr heute?

Ungefähr 120 aktive Mitglieder, die sanieren oder beim Verein im Tagesgeschäft aktiv sind. Künftig wollen wir zudem unseren Gönnerinnen und Gönner besser in den Verein integrieren.

Werden die meisten Sanierungen von ReBolting-Mitgliedern bestritten oder wenden sich oft auch unbekannte Kletterer an euch?

Die große Mehrheit sind Mitglieder, nur vereinzelt gibt es Anfragen von Leuten außerhalb des Vereins.

Wie stellt ihr sicher, dass diese Leute auch die Kompetenz besitzen, sichere Haken zu setzen?

Wenn Anfragen von Leuten kommen, die wir nicht kennen, versuchen wir, sie erstmal zu begleiten. Mittelfristiges Ziel ist es, diese Leute in den Verein zu integrieren.

Gab es schonmal eine Sanierung, die gar nicht in eurem Sinne war?

Das kommt vor, aber nicht unbedingt von Leuten, die wir nicht kennen. Auch im Verein gibt es unterschiedliche Ansichten, und nicht alle arbeiten gleich sauber. Es gibt ja kein Zertifikat und keine Abschlussprüfung zum Sanierer. Aber das ist eben die Stärke eines Vereins: dass man dann herausfindet, wer was gemacht hat, anstatt auf Social Media Vermutungen oder Anschuldigungen zu posten. Besser ist natürlich, wenn die Diskussion vor der Sanierung stattfindet. Aber wenn mal etwas schief gelaufen ist, können wir es immerhin gemeinsam aufarbeiten, damit es in Zukunft besser läuft – und gegebenenfalls auch korrigieren.

Habt ihr Standards für das Material, das ihr verwendet?

Wir kaufen nur von der UIAA zertifiziertes Material und schauen, dass wir nur Haken aus Chromstahl 3/16 L verwenden. Die funktionieren in der Schweiz gut. Michel Piola hat mich für Lösungen inspiriert, bei denen die Laschen nicht vom System abfallen können. Da kann man mit Sicherungsmuttern arbeiten oder man klebt eben. Möglichst wenig Schweißnähte ist ein weiteres Kriterium. Ich bin



Sie sanieren auch für dich! Wer in der Schweiz klettert, darf gern an ReBolting spenden.

Wissenswertes zu ReBolting

DER VEREIN

Gegründet wurde der gemeinnützige Verein ReBolting im Jahr 2017. Inzwischen zählt er rund 120 aktive Mitglieder. ReBolting ist fast in der gesamten Schweiz aktiv, nur für die Ostschweiz (EastBolt) und das Unterwallis (Plan Vertical) sind andere Vereine zuständig. ReBolting hat Materiallager in allen betreuten Regionen, die von einem oder mehreren lokalen Sanierungsverantwortlichen verwaltet werden. Über das Meldeportal

auf rebolting.ch kann Kontakt aufgenommen werden, wenn irgendwo ein Sanierungsbedarf entdeckt wird. Das Material für Sanierungen wird immer kostenlos zur Verfügung gestellt. Auf ihrer Webseite findet sich auch ein interessanter Film über die Arbeit von ReBolting.

FAKTEN

Seit 2017 wurden saniert:

- über 2.540 Seillängen
- 2.370 Standplätze
- 34.270 Zwischensicherungen

auch in der UIAA-Kommission, und durch den Austausch dort sieht man auch Probleme in anderen Ländern. Vielleicht schaffen wir es gemeinsam, Lösungen zu finden, die global funktionieren. Wir treten mit ReBolting derzeit mit dem Projekt „Tomorrow Bolt“ bei einem Wettbewerb an. Vielleicht bekommen wir so die Finanzierung, um ein System zu entwickeln, bei dem du den alten Bolt entfernen und das Bohrloch wieder für einen neuen Haken benutzen kannst. Viele träumen von einem Einfamilienhaus und einem schönen Auto, ich träume von einem solchen System (lacht). Dann würden auch viele Diskussionen über Charakter und Stil einer Sanierung wegfallen.

Gibt es dazu schon vielversprechende Entwicklungen?

Beim „Dual Ascent“-Wettkampf an einer Staumauer im Tessin wurde ein System von Hilti eingesetzt: eine Schraube, die von allein hält, dazu wird sie mit einem Zweikomponentenkleber fixiert. Es gibt Ansätze, aber noch nichts, was fürs Felsklettern zu Ende gedacht ist.

Betreibt ihr ReBolting immer noch rein ehrenamtlich?

Die letzten sieben Jahre waren komplett ehrenamtlich. Zum nächsten Jahr möchten wir aber eine Geschäftsstelle eröffnen, wo wir eine oder zwei Teilzeitstellen bezahlen können. Vor allem fürs Administrative und die Sponsoring-Geschichten, vielleicht auch für die Materialverteilung in die Regionen. Das Sanieren an sich wird in der Schweiz vermutlich nicht professionalisiert werden, wenn sich an der Gesetzeslage nichts ändert. Also nicht wie in Frankreich, wo du ein Team hast, das von Gemeinden bezahlt wird.

Wie viele Tage pro Jahr bist du durchschnittlich am Sanieren?

Zwei bis drei Wochen im Jahr. Am Einbohren bin ich derzeit aber fast drei Tage pro Woche. Mit einigen anderen Kletterern saniere und erweitere ich derzeit das Gebiet Isenfluh im Lauterbrunnental. Statt 25 Metern werden viele Routen jetzt 50 Meter lang, dazu wird sinnvoll ergänzt. Ich denke, das ist ein guter Ansatz, besser als in einem potenziell heiklen Gebiet einen komplett

neuen Felsen zu erschließen. Wichtig ist, dass man nicht bestehende Linien stört und so für Unklarheit sorgt. Die Isenfluh ist dafür ideal. Adam Ondra hat dort eine 9a+ erstbegangen, dann sind einige junge, sehr starke Kletterer dabei, die neue Linien finden, an die man früher gar nicht gedacht hat – darunter Dimitri Vogt und Remo Lehmann, der Bruder von Sascha. Es macht Spaß, das zu sehen!

Was wünschst du dir für die Zukunft von ReBolting?

Es wäre fantastisch, wenn uns jede Kletterin und jeder Kletterer pro Jahr mit dem Betrag von nur einem Halleneintritt unterstützen würde. Und dass man für die Sanierer mehr rechtliche Sicherheit und Support schafft, sollte mal etwas schiefgehen, beispielsweise ein Unfall, weil sich ein gesetzter Haken gelöst hat. Vielleicht können wir hier etwas zusammen mit dem SAC erreichen. Auch die Zusammenarbeit mit unseren Sponsoren muss noch professioneller werden.

Und was wünschst du dir für die Zukunft des Klettersports?

Für die Schweiz fände ich es cool, wenn Klettern für viele Menschen, auch Schüler und Jugendliche, leichter verfügbar wird. Dass es eine Infrastruktur gibt, die Klettern zu einem Teil ihres sportlichen Lebens werden lässt. Klettern hat so viel Potenzial als sportliche Aktivität für alle. Dann dass ein Bewusstsein für die Eigenverantwortung beim Transfer von der Halle an den Fels geschaffen wird. Und dass wir Kletterer versuchen, so einflussarm und nachhaltig wie möglich unterwegs zu sein.



Raphael Melliger (vormals Schmid), 41, lebt mit seiner Frau und zwei Kindern bei Bern. Er arbeitet als Sporttherapeut in einer sozialen Einrichtung.

Neue Linien neben sanierten: Raphael Melliger in seiner Kreation *Wasserstoff* (8a, 5 SL) in Lauterbrunnen.

